

Mein Leben war bunt

BÄRBEL BEIER

Autorin: Bärbel Beier

Cover: Bärbel Beier

Herausgeber: tredition

Vielen Dank an alle, die meinen Probedruck schon gelesen und mich ermutigt haben, es nicht dabei zu belassen, sondern mein Buch doch noch zu veröffentlichen.

Bärbel Beier

Parchim, 2024

Dieses Buch widme ich meinem verstorbenen
Mann Gerd und meinem Sohn Marc, den ich
über alles liebe!

**Mein Leben war
bunt**

BÄRBEL BEIER

Parchim, 2024

Impressum



© 2024 Bärbel Beier

Herausgegeben von: tredition

Verlagslabel: tredition

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926
Ahrensburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist
urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die
Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne
ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und
Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu
erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung
"Impressumservice", Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926
Ahrensburg, Deutschland.

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort	7
Die Flucht	9
Im Lager	11
Meine Schulzeit	15
Edda, mein Schäferhund	22
Meine Lehrzeit	25
Klaus	28
Mein Haushaltsjahr	31
Eiertouren und Hochzeit	36
Meine Meisterprüfung und der erste Salon	41
Unsere Ehe und Elvis	48
Rio, the Voice of Elvis	52
Das erste Haus und unser Neubau	55
Die Technik und ich	63
Meine ersten drei Geschäfte	68
Meine erste Scheidung	78
Konrad	83
Die Ehe mit Konrad	86
Marc	92
Phil	100
Martina	104
Rio	107
Meine Rache	110
Ich ziehe die Konsequenzen	112
Die endgültige Trennung	117
Die Zeit danach	124
Gerd	129
Gerds Krankheit	135
Metelen	143
Die Krankheit meiner Eltern	147
Das Erbe	157
Erste Erfahrung mit Mietern	161
Ostfriesland und Motorräder	167
Traumhäuschen in Berumerfehn	172

Horrorhaus in Berumerfehn	177
Gerd, der Kinderwürger	190
Mein geliebter Friseurberuf	194
Immobilienmaklerin Bärbel	205
Die schlechteste und die beste Schwiegermutter der Welt	209
Meine Urlaube	214
Mann kann auch ohne Musik leben, aber ist das denn ein ...	223
Unser Flug nach Amerika	231
Auf den Spuren von Elvis	236
Sonstige Erlebnisse und Besichtigungen in Amerika	242
Rückflug auch mit Hindernissen	246
Sorge um Marc	253
Ich entdecke Mecklenburg Vorpommern	265
Berufsunfähigkeitsrente? Ein Schuss in den Ofen	270
Gerd, der Malocher	272
Es stand kein Pferd au'm Flur.....	277
Mein Salon im eigenen Haus	280
Umzug nach Mecklenburg Vorpommern	285
Die erste Zeit in unserem neuen Zuhause	291
Line Dance	298
Discjockey Bärbel	305
Line Dance Party an meinem 70sten Geburtstag	307
Die schönsten Jahre unseres Lebens	314
Das langsame Ende	320
Abschied von Gerd	326
Nichts war mehr so, wie es war...	330
Umzug nach Parchim	336
Mein Leben in Parchim	344
Männer.....	350
Schwägerin Matilde	352
Und dann kam....., nein, nicht Polly: Kathi	356
Marc heute	359
Die Gegenwart und mein 75ster Geburtstag	365
Zusammenfassung	370
Nachwort	374

Vorwort:

Ende des Jahres werde ich 75 Jahre alt und heute kam mir der Gedanke, dass es jetzt an der Zeit ist, das zu tun, was ich mir ein Leben lang vorgenommen habe:

Ein Buch über mein Leben zu schreiben!

Viele werden jetzt denken, da ich ja kein **Star**, keine bekannte Persönlichkeit bin, kann es ja wohl nicht so interessant werden.....

Ich versuche es trotzdem, denn **alles**, wirklich **alles**, was ich mir im Leben vorgenommen oder mir gewünscht habe, egal wie schwer es war, wie unmöglich es mir manchmal vorkam, habe ich mit eisernem Willen durchgezogen !

Folgende Einstellungen zum Leben haben mich immer begleitet:

Man kann alles, was man will erreichen .Das Eine leichter, das Andere schwerer.....

Aber: **Kann ich nicht, gibt`s nicht!!!!**

Man muss immer nach UNTEN gucken, nie nach OBEN,

dann weiß man, wie gut es einem geht!

Meine Wünsche oder Ziele lege ich in Gedanken ganz oben auf eine Leiter:

Dann arbeite ich, oft mühsam, darauf hin,

Sprosse für Sprosse die Leiter zur Erfüllung meiner Wünsche zu erklimmen.

Bei jeder weiteren Sprosse, die ich erklommen habe, bin ich glücklich, wieder ein Stück näher am Ziel zu sein!

Natürlich ging dabei auch manches schief, aber daraus habe ich gelernt.....

Und wenn ich heute so zurückblicke, habe ich immer einen Satz im Kopf:

Mein Leben war (und ist es noch:) BUNT !!!!

Da das Buch **mein Baby** ist und auch bleiben soll, wollte ich kein Lektorat.

Nach reichlicher Überlegung habe ich mich dafür entschieden, auch auf eine Korrektur und sonstige Hilfe zu verzichten.

Für manchmal nicht ganz korrekte Schreibweise bitte ich um Toleranz.

Bitte bedenken Sie, während Sie hoffentlich mit Freude mein Buch lesen, dass dies mein erstes Buch ist und auch mein einziges bleiben wird, denn ich bin zwar eine Friseurmeisterin, aber keine Schriftstellerin!

Die Flucht

Als ich 1948 im Harz geboren wurde, war ich das 3. Kind meiner Eltern.

Trotzdem hatte ich nur einen 6 Jahre älteren Bruder, weil der Bruder zwischen uns Beiden nur eine Stunde überlebt hat, nachdem mein Vater meine hochschwangere Mutter im Suff so verprügelt hat, dass es zur Fehlgeburt kam.

Der Grund war, dass meine Mutter die Affären des Vaters nicht mehr erdulden wollte.

Ich sollte dann das Kind werden, das die Ehe meiner Eltern kitten sollte, was aber nicht geklappt hat.

Als ich noch ein Säugling war, hat meine Mutter ihren Mann verlassen,

Die Schwestern ihres Mannes drohten ihr an, wenn sie nicht zu ihm zurückgeht, schlagen sie sie tot.

Das Gleiche drohte mein Vater meinem Bruder an, falls er sich bei der Scheidung äußern sollte, zu meiner Mutter zu wollen.....

Meine Mutter sah keinen anderen Ausweg, zumal es plötzlich hieß, dass **die Russen kommen**, mit mir in den **Westen abzuhausen**.

Dafür bewundere ich meine Mutter heute noch!

Obwohl ich schwer krank war und hoch Fieber hatte, brachte uns ein Nachbar, nur mit dem, was wir am Leibe hatten, zum Flugplatz Tempelhof nach Berlin.

Unser Flug ging nach Hamburg. Dort angekommen, war ich so krank, dass ich vom Flughafen direkt in ein Krankenhaus kam, wo ich 4 Wochen bleiben musste.

Meine Mutter hatte eine Freundin gebeten und ihr Geld dafür gegeben, dass sie uns unsere nötigsten Sachen nachzuschicken sollte, sobald sie eine Adresse angeben konnte.

Aber wir haben nie mehr etwas von dieser **Freundin** gehört, noch unsere Sachen bekommen.....

Einige Monate verbrachten wir in einem Lager in Hamburg.

Dann kamen wir in ein Lager nach Lünen, im Ruhrgebiet. Meine Erinnerungen fangen erst in Lünen, wo ich dann aufwuchs, an.

Im Lager

Meine erste Erinnerung an diese Zeit ist:

Wir waren erst kurz da, meine Mutter kannte noch keine Leute im Lager, so dass sie mich noch nicht irgendwo lassen konnte. Es ging auf Weihnachten zu und sie ging mit mir von Tür zu Tür, um Weihnachtskarten zu verkaufen. Es lag ziemlich viel Schnee und das Laufen den ganzen Tag fiel mir immer schwerer. Ich fing bitterlich an zu weinen, weil ich nicht mehr laufen konnte. Meine Mutter nahm mich in die Arme, tröstete mich, aber sagte immer wieder, dass wir noch nicht aufhören könnten, weil wir noch nicht genug Karten verkauft hätten.....

Was hatte die Frau es schwer.....

Wir waren so arm, hatten nichts, aber es gab jeden Tag zu essen, ich hatte Kleidung und ein warmes Zuhause.

Wenn heute so viel über **Kinderarmut** gesprochen wird, kommen mir meine ersten 10 Lebensjahre in den Sinn: Das war Kinderarmut!

Wir lebten in einer Holzbaracke in einem ca. 8 qm großen Raum, in dem nur 1 Ofen, ein winziger Tisch mit 2 Stühlen, 1 Schrank und 1 Hochbett standen.

Plumpsklo war draußen. Zum Baden stellte meine Mutter eine Zinkwanne ins Zimmer und machte das Wasser in großen Töpfen am Ofen heiß.

Das **Lager** bestand aus mehreren Holzbaracken ganz am Rand von Lünen. Dahinter waren nur Felder. Für uns Flüchtlingskinder das Paradies, denn wir tollten den

ganzen Tag draußen herum. Obwohl meine Mutter ständig bei einem Bauern in der Nähe arbeitete, war ich nie allein, denn es waren immer genug Erwachsene, meistens Omas und Opas, die sich um uns Kinder kümmerten.

Es war für uns Kinder die totale Freiheit; wie nie wieder später im Leben.

Meine erste Tracht Prügel bekam ich, als alle Kinder im Schnee eine kleine Anhöhe mit einem Schlitten, oder Holzbrett herunter fuhren. Da ich Beides nicht hatte, rutschte ich die Anhöhe auf meinem Hosenboden runter. Erst später verstand ich, was es für meine Mutter bedeutete, dass eins meiner wenigen Kleidungsstücke kaputt war.

Die zweite Tracht Prügel sah ich und sehe ich auch heute noch nicht ein:

Bill, ein schwarzer amerikanischer Soldat ging öfter durch das Lager. Da er immer Schokolade an uns verteilte, stürzten sich alle Kinder erwartungsvoll auf ihn, sobald er zu sehen war. Meine Mutter sah zufällig, dass Bill mich auf dem Arm durch das Lager trug. Alle Kinder folgten ihm schreiend und ich war stolz wie Oskar, dass ich diesmal getragen wurde. Meine Mutter kam an wie eine Furie und riss mich aus Bills Armen. Ich bekam es strengstens verboten wieder zu Bill zu laufen, was mich aber nicht daran hinderte, es doch zu tun, wenn sie nicht da war.....

Mit Franz, der 2 Jahre älter als ich war, war es das größte Vergnügen, Zuckerrüben von dem Feld hinter

dem Lager zu klauen und dann im Lager zu verteilen.
Der Bauer erwischte uns:
Dritte Tracht Prügel.

Ich war noch nicht in der Schule, als ich das erste Mal in meinem Leben total besoffen war. In der Nachbarschaft gab es eine Hochzeit. Meine Mutter kam erst später, weil sie noch arbeiten musste. Als sie dann kam, war ich so blau, dass sie mich zu unserer Baracke fast schleppen musste, weil ich alle 2 Meter in den Schnee fiel.

Diesmal keinen Arsch voll, war ja nicht meine Schuld, dass mich die Erwachsenen abgefüllt hatten. Die hatten aber einen dollen Krach mit meiner Mutter und ich durfte lange nicht hin. Darüber war ich sehr traurig, denn die hatten damals schon etwas ganz seltenes:

Einen **Fernseher**.....

Bei dieser Familie sah ich das erste Mal Johannes Heesters im Fernsehen, als er sang: „ Mein Mädel ist nur eine Verkäuferin, in einem Schuhgeschäft.....“

Das gefiel mir so gut, dass ich es nie vergessen habe .Als es dann viele Jahrzehnte später Internet gab, habe ich mich noch über diesen Film informiert und finde diese Szene immer noch **toll**.....

Als ich zur Schule kam, musste meine Mutter eine schwere Entscheidung treffen. Bei der Schulärztlichen Untersuchung fand der Schularzt, dass ich zu klein, zu zart, zu **mickrig** wäre, um schon zur Schule gehen zu können. Er empfahl ihr dringend, mich **zurücksetzen** zu lassen.

Gut , dass sie nicht auf ihn gehört hat. Sie sprach mit meinem Klassenlehrer darüber und der riet ihr, mich auf

keinen Fall zurücksetzen zu lassen, weil ich hervorragend mitkäme. Ich blieb also in der Schule, aber ein paar Monate später wurde meine Mutter in die Schule bestellt und mein Klassenlehrer sagte ihr, dass sie darauf achten solle, dass ich **richtig lese** und nicht wie bisher, alles auswendig herunterleiere....

Oh Mann, meine Mutter nahm das ernst!!!!!!

Sie hat nicht nur mit mir geübt, sondern mir das Lesen regelrecht **reingeprügelt!!!**

Wenn sie später gemeckert hat, dass ich zu viel las, brauchte ich sie nur daran erinnern, dass sie mir schließlich das Lesen reingeprügelt hätte, sich jetzt also nicht beschweren sollte.....

.Dann grinste sie nur und sagte nichts mehr.

Tja, dann kam noch die Sache mit meiner Qualmerei im ersten Schuljahr:

Obwohl Franz 2 Jahre älter als ich war, konnten wir oft den ziemlich weiten Schulweg gemeinsam gehen. Ich weiß nicht mehr, wer auf die Idee kam, Zigarettenkippen zu sammeln, den Tabak in Zeitungspapier zu rollen und zu qualmen.....

Mehrere Monate ging es gut. Dann wurden wir erwischt und was passierte???

Ich bekam so eine Dresche, dass ich in meinem ganzen Leben, bis heute, nie wieder geraucht habe.....

Im Nachhinein: Die ersten Jahre meines Lebens im Lager waren trotz unserer großen Armut, die schönsten meiner Kindheit!

Meine Schulzeit

Mitte meines 2. Schuljahres zogen wir genau an das andere Ende der Stadt:

In der Geist war ein ganz neu erbauter Stadtteil von Lünen. Mit einer Familie, 3 erwachsenen Personen, mussten wir uns eine Wohnung teilen. Die Familie bewohnte das Schlaf- und Kinderzimmer. Wir das Wohnzimmer und die Küche. Das Bad wurde von allen benutzt.

Hier waren, nicht wie vorher im Lager, Nachbarn, die sich um alle Kinder kümmerten. Wir konnten also hervorragend in der ganzen Siedlung, die noch Baustelle war, in den Sand- und Schuttbergen toben.

Die ersten knapp 2 Jahre, bis die katholische Nikolaus Groß Schule fertig gestellt war, ging ich zur Friedrich Ebert Gemeinschaftsschule.

Auf dem Weg zur Schule lernte ich Maria kennen und es entstand eine dicke Freundschaft, die unser ganzes späteres Leben halten sollte und die noch heute besteht. Maria kam aus einer großen Familie, in der ich mich sauwohl fühlte und wohnte direkt nebenan. Zu meinen liebsten Erinnerungen gehören die Nachmittage, wo ich mit allen Kindern der Familie auf dem Fußboden hockte und im Fernsehen die Kinderstunde sehen konnte. Besonders schön waren die Abende. Meine Mutter und ich lagen im Bett und hörten gemeinsam im dunkeln Hörspiele im Radio. Am liebsten : **Paul Tempel** !
Aufstehen musste ich Morgens allein, weil meine Mutter

in einer Gärtnerei arbeitete und sie schon längst weg war, wenn der Wecker, der auf einem Teller stand, damit ich ihn auch hörte, schellte. Es war o.k. für mich, dass ich allein klarkommen musste. Ich bin sogar der Meinung, dass ich zu dieser Zeit schon gelernt habe, selbstständig zu sein und zu handeln. Obwohl wir es schwer hatten, ich keine Puppe, keinen Puppenwagen, auch sonst kein Spielzeug besaß, fand ich diese Zeit nicht schlimm. Es war eben so...

Einmal waren wir in der Stadt. Ich sah in einem Schaufenster Rollschuhe. Ich muss so sehnsüchtig diese Rollschuhe angestarrt haben, dass meine Mutter fragte, ob ich sie haben möchte. Da ich wusste, dass wir für so etwas kein Geld über hatten sagte ich schweren Herzens: „nein“. Meine Mutter ging in das Geschäft und kaufte mir die Rollschuhe!

Ich konnte mein Glück zwar kaum fassen, hatte aber doch ein klein wenig schlechtes Gewissen...

Wenn ich heute daran denke, ist mir erst richtig bewusst, was dieser Kauf für meine Mutter bedeutete. Aber es sollte das letzte Mal sein, dass sie mir heiß ersehnte Wünsche erfüllen musste. Kurz darauf fing ich an, selbst Geld zu verdienen ...

Ungefähr zur gleichen Zeit meldete mich meine Mutter zum Akkordeonunterricht an. Dafür brauchte ich ein eigenes Akkordeon. Ich bekam eins mit 120 Bässen. Es war so groß, dass es mir bis fast unters Kinn reichte. Was ich viel später erst erfuhr, war, dass meine Mutter 2 Jahre das Instrument abzahlen musste.

Mit einem anderen Jungen, der etwas älter als ich war, marschierten wir jede Woche mit einem Bollerwagen, auf

dem unsere beiden Instrumente lagen, über den Lippedamm zum Wirtshaus Plagge, wo der Unterricht stattfand. Es machte mir Spaß, aber nach einigen Monaten gab es keinen Unterricht mehr, weil der Musiklehrer in den Knast musste....

Aber unbedingt sollte ich Akkordeon spielen lernen, also bekam ich Einzelunterricht Zuhause.

Der neue Musiklehrer war ein unangenehmer fatter Mann, der während des ganzen Unterrichts fraß und mir, wenn ich falsch spielte, mit einem Taktstock oben auf die Finger haute. Das tat sehr weh und nach einigen Monaten weigerte ich mich, noch weiter Unterricht zu nehmen. Allerdings verriet ich meiner Mutter nicht, dass der Musiklehrer mich immer schlug, weil ich befürchtete, dass sie einen anderen sucht und der mich auch wieder schlägt.....

Ich hörte also ganz damit auf, Musikunterricht zu nehmen, was ich später immer bedauerte. Außerdem hatte ich immer ein schlechtes Gewissen meiner Mutter gegenüber, weil ich ihren sehnlichsten Wunsch nicht erfüllt habe.

Auf ihrem Sterbebett habe ich ihr erst verraten, was der Grund dafür war, dass ich mich damals weigerte, weiteren Musikunterricht zu nehmen...

Aber dann mit 60 Jahren fing ich tatsächlich doch noch mal damit an und lernte Keyboard zu spielen.

Ich hätte wer weiß was dafür gegeben, dass meine Mutter das noch erlebt hätte...

Neben ihrer Arbeit in der Gärtnerei nahm meine Mutter noch Putzstellen an und trug einmal die Woche mit mir den **Lüner Anzeiger** in der Geist aus. Ganz stolz war

ich, als ich dann so mit 8 Jahren eine eigene Straße bekam, wo ich die Zeitung allein austragen durfte und auch das Geld dafür behalten konnte. Mit der Zeit wurde mein **Revier** immer größer und natürlich auch mein Verdienst.

Als ich gerade wieder Zeitung austrug, sah ich einige Kinder am Straßenrand, die offensichtlich auf etwas warteten. Neugierig fragte ich, worauf sie warteten und sie erzählten mir, dass sie von einem Bauern zum Arbeiten auf dem Feld abgeholt werden und 80 Pfennig pro Stunde verdienten.

4 Stunden am Tag. Das gefiel mir.

Als der Bauer kam, fragte ich, ob ich am nächsten Tag auch mitkommen könnte.

Ich konnte und hatte von da an die ganzen Schuljahre, bis ich in die Lehre kam, einen festen Job in den **Rieselfeldern**.

Bei diesem Bauern blieb ich aber nur den einen Sommer. Dann hörte ich, dass ein anderer Bauer 1,10 DM pro Stunde bezahlt. Allerdings holte der die Kinder nicht ab, sie mussten selbst kommen. Da ich schon inzwischen so viel verdient hatte, dass ich mir ein Fahrrad kaufen konnte, war das für mich kein Problem jeden Tag die 5 km zwei Mal zu fahren.

Auf der neuen Stelle fühlte ich mich so wohl, dass ich auch die gesamten Ferien ganztags dort arbeitete. Oft durften wir Gemüse, das nicht so ganz der 1. Wahl entsprach, mitnehmen. Ganz stolz brachte ich es nach Hause und fühlte mich wie der **Ernährer der kleinen Familie**.

Irgendwann wurde ich von der Eigentümerin eines kleinen Kolonialwarenladens, wo wir immer einkauften, gefragt ob ich nicht Lust hätte, statt beim Bauern zu arbeiten, ihren kleinen Enkelsohn zu verwahren. Der Stundenlohn sollte der Gleiche sein. Ich rechnete aus, dass dann ja die tägliche, Kilometerweite Fahrt in die Rieselfelder entfallen würde, ich also jeden Tag eine Stunde mehr arbeiten könnte und 1,10 DM mehr verdienen würde...

Außerdem machten das viele Freundinnen von mir und ich könnte den Winter durcharbeiten. Ich sagte zu. Der kleine Enkel entpuppte sich aber als total verzogenes Blag, mit dem noch nicht mal die Eltern fertig wurden. Nach einer Woche hatte ich die Nase voll, fuhr wieder in meine Rieselfelder und habe nie mehr als Babysitter gejobbt...

Im Winter, wenn ich nicht beim Bauern arbeitete, nahm meine Mutter mich oft zu ihren Putzstellen mit und sie übertrug mir kleinere Arbeiten. Mir gefielen die großen Wohnungen, die schönen Häuser und es entstand der Wunsch: So wollte ich auch einmal wohnen ! Und ich wohnte später auch so und hatte auch eine Putzfrau. ...

In der Schule fand ich es ziemlich langweilig. Lernen brauchte ich nicht, was ich einmal gehört habe, behielt ich. Gedichte lernte ich auch nicht. Ich musste nur immer zusehen, dass ich nicht als Erste aufsagen musste. Ganz erstaunt war ich, als ich nach Jahrzehnten bei einem Klassentreffen von unserer langjährigen Klassenlehrerin erfuhr, dass sie das wusste. War ich

doch immer in dem Glauben, dass es keiner gemerkt hätte.

Als ich später zur Meisterschule ging, klappte es aber mit dieser Methode nicht. Da musste ich erst mal lernen, wie man lernt...

Um irgendwie den langweiligen Unterricht in der Schule rumzukriegen, dachte ich mir kleine Geschichten aus und schrieb sie auf.

Aber am liebsten quatschte und störte ich. Bekam dafür sehr oft, besonders vom Direktor mit seinen knöchigen Fingern, eine geknallt und es brachte mir 2 Mal eine saftige Bemerkung am Zeugnis und Vorladungen meiner Mutter in die Schule ein.

Zur Strafe durfte ich 3 Monate nicht fernsehen, wobei mir besonders meine liebste Krimiserie **77 Sunset Strip** fehlte.

Irgendwann waren Halstücher modern, die in der Mitte durch Abnäher schmaler wurden. Ich fand die **toll**, kaufte mir Stoff im Stoffrestladen und nähte mir welche. Als mehreren Mitschülerinnen meine Halstücher gefielen, kaufte ich jede Menge Stoffreste, nähte Haufenweise Halstücher und verkaufte alle in der Schule und bei vielen meiner Zeitungskundinnen.

Im letzten Schuljahr wurden wir von einigen Lehrern gefragt, was wir denn beruflich lernen wollten. Meine Antwort kam immer wie aus der Pistole geschossen: Friseur!

Obwohl ich während meiner ganzen Schulzeit nur 1 Mal beim Friseur war, also gar keine Vorstellung von dem Beruf hatte, kam für mich nichts anderes in Frage.